

Passformalitäten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 40

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-489907>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Paßformalitäten

Jetzt galt es aber für Theodor Voll-dampf aufzusetzen. Soeben offenbarte ihm sein Freund Adalbert, ihn samt seiner Frau, per Simca, auf eine Geschäftsreise nach Paris mitzunehmen.

Paris! — Schon wieder verirrt sich seine Gedanken, als ihn Marie, eben seine Gattin, in den Alltag zurückrief: «Und nun wirst du sofort die Pässe bestellen müssen, wenn wir in sieben Tagen schon abreisen!» Ja richtig, die Pässe! Theodor erkundigte sich telephonisch nach allen Formalitäten, die nun einmal in Gottes Namen nötig waren. Dann sauste er mit seinem Fahrrad ins nächste Fotogeschäft und erstand sich, kurz vor Ladenschluß, noch einen Film.

Der nächste Tag zeigte sich in strahlendem Sonnenschein. Zum Glück! Sein Fotoapparat verlangte das nämlich kategorisch. Also knipsten sie sich gegenseitig (Brustbild versteht sich), die Marie und der Theodor; aber nicht, ohne den nötigen Vorsichtsabstand einzuhalten, um nachher ja die ganzen Köpfe auf den Bildern zu haben. Das war jedesmal ihre größte Sorge, ließ doch der Bildsucher, infolge der verfluchten Kondenswassertröpfchen, ein genaues avisieren nicht zu!

Nachdem er dann noch seine Gemahlin von oben, von unten, von der Seite, mit und ohne Lächeln auf den Filmstreifen gebannt hatte (zwecks Fertignipsen der acht Bilder!), sah man ihn schon wieder stadtwärts sausen.

Ihm zuliebe und weil's pressierte, konnte er schon am nächsten Morgen seine selber exponierten Paßbilder in Empfang nehmen. Noch am gleichen Vormittag gab Marie auf dem Paßbüro ihre Fotos ab und erledigte ihre Formalitäten. Theodor erschien dann am Nachmittag, legte sein wohlgelungenes Konterfei auf das Schalterbrett und wollte eben seine Formali...

«Was fällt Ihnen ein, und das nennen Sie Paßfotos? Nein, mein Herr! Die haben Sie wohl selbst gemacht?», bemerkte der Beamte höchst spöttisch. Theodor rang nach Atem. «Aber bitte schön, was haben Sie denn daran auszusetzen?», wollte er wissen. «Also mit diesen Bildern würden Sie ganz bestimmt Scherereien bekommen an der Grenze. Ich gebe Ihnen den guten Rat, gehen Sie zu einem Fotografen, und lassen Sie sich ein Paßbild und keinen solchen Helgen machen!!» Sowohl seine Bemerkung, seiner Frau hätten sie ein gleiches Bild angenommen, als auch seine Klage, er sollte unbedingt in fünf Tagen den Paß besitzen, nützten nichts: er zog wutschnaubend ab und zu einem Berufsfotografen.

Ganz ausnahmsweise konnte er schon am nächsten Morgen die fotografischen Erzeugnisse in Empfang nehmen und eilte damit, wieder kostbare Minuten seiner Arbeitszeit opfernd, aufs Paßbüro. Höflich lächelnd trug er wieder sein Gebahren vor und breitete dann

zwei verschiedene Paßbilder vor dem Beamten aus. Nämlich sein Werk von gestern und das soeben abgeholte aus dem Fotogeschäft.

Mit Kennermiene entschied sich der Paßbeamte (um der Gerechtigkeit willen sei erwähnt, daß es sich nicht um den

nämlichen handelte) für sein Lichtbild! «Und das da», damit schob er Theodor die teuer bezahlte Foto wieder zu, «das können Sie Ihrer Großmutter schenken», witzelte der Gestrenge.

Aller Formalitäten ledig, stolzierte Theodor, leicht triumphierend, davon.



G. Rabinovitch

Der russische Janus

(Hony soit qui Malik pense, sagt man in Lake Success)

WB